

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 6 (1906)

Heft: 22

Anhang: Mitteilungen des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, No. 22

Autor: Schweizerischer Katholischer Frauenbund

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

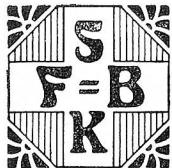
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mitteilungen des schweizerischen katholischen Frauenbundes.

Nr. 22.

Beilage zu „Katholische Frauenzeitung“, 6. Jahrgang Nr. 22.

Einsiedeln, den 26. Mai 1906.

Gesegnete Pfingsttage!

Ein wonnig verklärter Hauch umgibt das hehre Fest der Ausgieitung des hl. Geistes. Inmitten der Blütetage des voll entfalteten Lenzes wird es gefeiert, zugleich andeutend, daß auch der Seelenfrühling wahrer Geisteserneuerung durch die Gnadengaben des hl. Geistes in uns erwachen soll. Alles ist denn auch voll heiliger Freude über solche Gaben von oben, die uns Gottes Güte in Verbindung mit den reinen Genüssen der Natur huldvollst anbietet. Immer mehr hat auch die Kirche ihre Gläubigen zur Andacht zum hl. Geiste aufgemuntert, wohl wissend, wie sehr ihre Kinder der geistigen Stärkung bedürfen gegenüber den Verführungs-künsten des modernen Unglaubens.

Häufiger denn je wird jetzt das heilige Sakrament der Firmung gespendet, welches unsere jugendlichen Katholiken so recht innig mit dem Geiste Gottes verbindet und auch die Erwachsenen, speziell die Firmpaten, zur Erneuerung des christlichen Zugendlebens mahnen soll.

Unser hochselige Papst Leo XIII. hat zur Zeit noch große Anstrengungen gemacht, um die Gläubigen während den Pfingsttagen zum vermehrten Gebete um die Vereinigung der von der Mutterkirche getrennten Sekten mit dem Mittelpunkte der Kirche Christi zu erslehen. Eine heilige Kommunion in diesem Sinne aufgeopfert, wurde vom hl. Vater Leo damals von allen eifreigen Gläubigen herzlich erbeten.

Unser gegenwärtige hl. Vater Pius X. hat in Rücksicht auf die stets wachsenden Glaubensgefahren auch noch das Gebet für die katholische Presse und für die katholische Jugend in den Pfingsttagen dringend empfohlen. „Beten wir zum Geiste der Wahrheit“, so ruft er seinen Kindern bittend zu, „beten wir viel und eifrig, um für das christliche Volk gute Führer und Berater, wie für die Jugend gute Erzieher und weise Lehrer zu erslehen.“

Die katholische Lehrerschaft hat denn auch diesen Wink des Vaters der Christenheit vielerorts verstanden. Dieses Jahr werden zu Pfingsten sehr viele katholische Schulmänner zusammentreten, um sich zu stärken im Geiste des christlichen Lehrberufes. In München und Berlin, teilweise auch in Wien und in der Schweiz ist eine große Bewegung im Gange, um in den Gnaden-tagen der heiligen Pfingstzeit die katholischen Männer des Unterrichtes zu sammeln und zu erbauen. Es soll vielerorts, speziell in München, impante Kundgebung für die christliche Schuleidee werden, an welcher die Gegner nicht achtlos vorüber gehen können. Aber die katholischen Blätter fordern die Teilnehmer auch auf: „Nicht bloß zahlreich zu erscheinen, sondern dabei auch ihren katholisch-christlichen Standpunkt energisch zu vertreten, zur Bekräftigung des Glaubens und der christlichen Lehrtätigkeit.“

Hiefür bedürfen die katholischen Schulmänner aber noch einer andern Beihilfe und das ist — nach Gottes Segen — die Mitwirkung der christlichen Eltern, speziell noch der Mütter. An diese wendet sich die christliche Lehrerschaft jetzt in ihren ernsten heiligen Bestrebungen, bittend um Gebet und Mitwirkung.

O ja, die katholischen Frauen und Mütter sollen mit der Lehrerschaft und für dieselbe beten, aber auch mit ihnen arbeiten. Elternhaus und Schulhaus sind so enge ver-

bunden, daß nur ihr innigstes Zusammenwirken ein gedeihliches Resultat bringen kann. Hand in Hand müssen die katholischen Eltern mit der christlichen Lehrerschaft gehen, um der Jugend Gottesfurcht und Gottesliebe, aber auch Ehrerbietigkeit, Gehorsam und Pflichttreue einzupflanzen. Solch gemeinsames Zusammenwirken braucht aber guten Willen und jenen Geist der Hingabe, der von oben kommt. Darum beten wir um diese guten Gaben und verwenden wir sie dann im Dienste der christlichen Erziehung. Herrliche Tugendfrüchte werden uns aus solch erhabenem, edeli Streben reisen und gewiß wird der Herr diese liebvollen Anstrengungen segnen. Dann aber werden wir uns erst recht des Lebens freuen, wenn neues, christliches Leben im Garten der Erziehung sproßt und alsdann dürfen wir uns fröhlich wünschen: Doppelt gesegnete Pfingsten!

A. v. L.

Bischof Augustin Egger im Kampf gegen den Alkoholmissbrauch.

Die kathol. Mäßigkeitsblätter widmen dem verstorbenen Bischof Egger ein Gedenkblatt in Anerkennung seiner Tätigkeit in der Alkoholfrage. Wir entnehmen demselben Folgendes:

„Als ein Führer der katholischen Enthaltsamkeitsbewegung wird Bischof Augustin Egger immerfort gefeiert werden neben Männern wie Mathew, Manning, Seeling etc. Und nicht gering wird es ihm die Geschichte anrechnen, daß er zu einer Zeit, wo viele vor der allgemeinen Trunksitte sich noch ohne Widerrede beugen, als Katholik und Bischof mutig Stellung genommen hat, trotz aller Verkenning und Verkleinerung. Bereitläßt zu seiner fruchtbaren Tätigkeit auf dem Gebiet der Alkoholfrage haben ihn jene Momente, die überhaupt jeden wahren Freund des Volkes zu gleicher Arbeit antreiben. Da war es zunächst nach seinem eigenen Ausspruch „eine fünfzehnjährige Beobachtung an sich selbst.“ So konnte er am besten die verborgenen Kräfte der Enthaltsamkeit kennen lernen. Dann zeigte ihm seine scharfe Beobachtungsgabe den gewaltigen Schaden, den der Alkoholismus im Volksleben anrichtet.

„Der Alkoholmissbrauch ist wie ein grausamer Erbauer in das Land eingebrochen, um das Volk an seinem Wohlstande, seiner Gesundheit, seiner sittlichen und religiösen Lebenskraft zu branden. Er wird umgeben und verteidigt von mächtigen Bundesgenossen, den Geldinteressen, die hier in Frage kommen, den herrschenden Vorurteilen, die noch in weiten Kreisen zu seinen Gunsten sprechen, den tief eingewurzelten Gewohnheiten, die ihm nahezu das ganze Volk dienstbar machen, die sinnlichen Neigungen der einen, die zu ihm hinziehen, die kalte Gleichgültigkeit der andern, die ihm nicht entgegentritt. Diesen Feind mit seinen Bundesgenossen bekämpfen, heißt nicht mehr und nicht weniger, als Hand anlegen an die sittliche Reform des gesellschaftlichen Lebens und es wäre töricht die ungeheuren Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens zu übersehen.“ (Der Kampf gegen den Missbrauch geistiger Getränke S. 29.)

Bischof Augustin war keiner von jenen, die achselzuckend und voll Bedauern an den armen Opfern des Alkohols vorübergehen. Er griff zu und suchte das Elend an seiner Quelle selber zu bekämpfen.

Und wo der Augenblick nicht genügte, da half das eingehende Studium nach. Er hat alle bedeutenderen Erscheinungen

auf diesem Gebiete durchgearbeitet: das zeigen seine zahlreichen Broschüren und Ansprachen. Er hielt es nicht unter seiner bischöflichen Würde, in diesen Dingen ohne weiteres bei den Männern der Wissenschaft sich Rats zu erkolen.

So kam es denn, daß er seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Wort und Schrift unaufhörlich mit dem Gewichte seiner hohen Stellung den Kampf gegen den Alkoholismus förderte. Die kostbaren Forschungsergebnisse suchte er in der Kleinnünze von packenden Broschüren und aufklärenden Vorträgen unter das Volk zu werfen. Er wußte nur zu gut, daß unserm katholischen Volk in erster Linie Aufklärung nötigt, daher denn die Art seines Vorgehens.

Die diesen Gegenstand behandelnde „Ansprache der schweizerischen Bischofe an die Gläubigen ihrer Diözesen auf dem eidgenössischen Bettag 1893“ ist sein Werk. Neben einer Schilderung der Schäden des Alkoholismus bekämpft es die Trinkfitten, vor allem den Trinkzwang der Akademiker und regt endlich die Bildung einer Liga von Abstinenten an, d. h. einer Verbindung von solchen, welche sich der geistigen Getränke gänzlich enthalten. Da heißt es, die Ketruppen gegen die bestehenden Trinkfitten können nur Abstinenten sein. „Warum nicht die Mäßigten?“ Wir wollen die wirklich Mäßigen nicht tadeln, aber die Erlösung des Volkes vom Alkoholverderben ist von ihnen nicht zu hoffen. Auch sie sind Untertanen, wie wir annehmen, nobile und tadellose, aber immerhin Untertanen der heutigen Trinkfitten. Sie sind es im häuslichen Leben, im gesellschaftlichen Verkehr, bei ihren Vergnügen, indem sie, wenn auch in sittlich zulässiger Weise, sich Schritt für Schritt den äußeren Rücksichten, Brauch und Sitte folgen. Nun handelt es sich aber gerade darum, diese Trinkfitten zu bekämpfen. Alles Reden und Schreiben gegen die Trunksucht ist umsonst, wenn es nicht gelingt, ihre Macht über die heutige Gesellschaft zu brechen. Dieser Kampf wird aber nur von solchen mit Nachdruck geführt werden, welche sich den Trinkfitten völlig unabhängig gegenüber stellen, welchen es nicht bloß darum zu tun ist, die eigene Seele zu retten, sondern welche auch fähig sind, für das Heil der Mitmenschen ein Opfer zu bringen durch Enthaltung von dem Erlaubten, durch Uebung der Abstinenz.“

In einer kleinen Flugblatt: „Alkohol in kleinen Gaben und Abstinenz“ sagt er: „Ich kenne die menschliche Natur gut genug, um zu wissen, mit welchen Gefühlen manche diese Schrift aus der Hand legen, wenn sie die Geduld hatten, dieselbe zu Ende zu lesen. Wir wollen darüber nicht streiten. Auch die Mäßigten sind meine Leute und ich wünschte, ihre Zahl möglicherweise größer werden. Nur den Vorbehalt muß ich machen, daß die eigentliche Lösung der Alkoholfrage nur möglich wird durch etwas, was über die Mäßigkeit hinausgeht. Wer sich aber nicht zur Abstinenz zu entschließen im Falle ist, der befleißt sich der Mäßigkeit und macht Propaganda für die Mäßigkeit! Versprechungen und Verpflichtungen wie diese: nur Moß und sonst keine geistigen Getränke zu genießen, das Wirtshaus nicht ohne genügenden Grund zu besuchen, beim Trinken nie über ein festgesetztes bescheidenes Maß hinausgehen; solche und ähnliche Verpflichtungen haben immer ihren Wert, sie verhindern manches Böse und schwächen wenigstens einigermaßen die Herrlichkeit des Alkohols. Diese Herrlichkeit stürzen und die Trinkfitten reformieren werden sie freilich nicht und wahrscheinlich werden solche Mäßigkeitsübungen bei der großen Menge auch nicht von langer Dauer sein. Aber auch das momentane Gute hat seinen Wert und Mäßigkeit ist ihrem Gegenteil gegenüber immer ein großer Vorzug.“

„Ihr mögt also immerhin mäßig sein, Ihr alle, die Ihr Euch nicht entschließen könnt, weiter zu gehen. Suchet auch jene für die Mäßigkeit zu gewinnen, denen sie fremd geworden ist. Vielleicht macht Ihr da Erfahrungen, die Euch selber noch weiter führen. Unterdessen habe ich noch eine Bitte an Euch. Wenn Ihr Euch der Mäßigkeit befleißtet, so vermindert Ihr die Steuer, die bisher König Alkohol von Euch bezogen hat. Ihr könnet nun nichts Besseres tun, als diese Ersparnisse ganz oder teilweise der Kriegskasse gegen den Alkohol zuzuwenden. Um diesen Millardenfresser mit Erfolg zu bekämpfen, braucht man jährlich eine entsprechende Geldsumme. Erhalten wir nur den tausendsten Teil der Summen, die er fortwährend

verschlingt, so kann ihm damit mancher Stoß versetzt werden. Beiträge für diesen Zweck sind ein christliches und patriotisches Werk und werden mit Dank entgegengenommen.“

Bischof Egger will so alle verfügbaren Kräfte mobil machen und keine Hilfe, von welcher Seite immer sie kommt, zurückweisen. Statt lediglich über die Alleinberechtigung zu streiten, sollten die Mäßigen und Abstinenten kämpfen gegen den gemeinsamen Feind.

Für seine in einem Vortrag zum Ausdruck gebrachte Auffassung ist charakteristisch, wenn er sagt: „Man könnte von mir als Bischof erwarten, daß ich mit den Geboten Gottes in der Hand über das Trinken spreche, und den Gegenstand vom religiös-sittlichen Standpunkt aus erörtere, und nun komme ich, wenigstens vorläufig, mit rein weltlichen Erörterungen, die der Naturkunde und der medizinischen Wissenschaft entnommen sind. Warum das? Ich habe jahrelang diese Frage als eine religiös-sittliche, als eine seelsorgerliche Angelegenheit in Wort und Schrift behandelt und schaue sie heute noch ebenso an. Aber mit allem Predigen und Mahnen habe ich allem Anschein nach wenig ausgerichtet, und bin zu der Ansicht gelangt, man müsse die Leute zuerst belehren über den Schaden, welchen der Alkoholgenuss in leiblicher und irdischer Beziehung anrichtet. Diejenen Schaden kann man sehen und greifen und wird ihn auch, wenn man ihn erkannt, mehr oder weniger beachten. Erst auf Grund dieser Erkenntnis ist die Empfänglichkeit für eine religiös-sittliche Behandlung des Gegenstandes zu hoffen, und ich werde zum Predigen über diese Sache zurückkehren, sobald ich hoffen kann, daß es etwas nützen werde.“

Im Jahre 1894 trat Bischof Egger öffentlich für Abstinenz ein durch einen Vortrag, den er auf der Versammlung des schweizerischen Piusvereins in Zug am 27. September hielt. Die Rede beginnt: „Wenn ich bisher in den Versammlungen des schweizerischen Piusvereins aufgetreten bin, so hatte ich jedesmal das Bewußtsein, den Zuhörern aus dem Herzen zu sprechen. Diesmal schwebt mir vor, ich habe mehr an die Herzen zu reden, weil der Gegenstand meines Vortrags, die Abstinenz, sich noch keineswegs überflüssiger Sympathien erfreut. Ich zweifle übrigens nicht, daß wir uns bald verstehen werden.“ Und weiterhin:

„Die gänzliche Enthaltung von geistigen Getränken begnetzt zur Zeit auch in katholischen Kreisen noch mancherlei Vorurteile. Ich stelle dem gegenüber die zwei Sätze auf: Die Abstinenz ist etwas echt Christliches, und sie ist etwas durchaus Zeitgemäßes.“

In hoher Begeisterung und herrlicher Sprache stellt der Redner seine Forderungen auf. „So bedarf es jetzt einer Heerjahr, welche Entzagung übt aus Liebe, Abstinenten, welche dieses sind, um Trinker zu retten und das Volk, vorab die Jugend von der grausamen Thrannei des Alkohols zu befreien und zur Rüchternheit zurückzuführen.“... „Unsere Väter haben oft für das Vaterland ihr Blut vergossen. Jetzt ist das Vaterland wieder in Gefahr, in sehr ernster Gefahr, wer es retten helfen will, muß keinen Tropfen Blut opfern, sondern nur einige Gläser Alkohol....“

„Es gibt freilich noch katholische Spötter in diesem Kapitel... diese Spötter verippten nicht die Abstinenten, sondern mittelbar Jesus Christus, sie verippten in der Abstinenz die Selbstverleugnung, die Christus gelehrt hat und von der die Abstinenz nur eine besondere Anwendung ist, sie verippten in ihr das Gesetz der Nächstenliebe, welches Christus aufgestellt hat, verippten sein Verlangen nach Rettung der Sünder, das durch die Abstinenten zur Ausführung kommen soll. Ich selber rechne mir diesen Spott zur Ehre an...“

„Es handelt sich um eine Sache, die neu und ungewohnt ist, um eine Sache, welcher die Sinnlichkeit im Menschen natürlicherweise feindselig gegenüber steht, es handelt sich um den Kampf mit einem Gegner, der für sich selbst eine gewaltige Macht hat, und den die verschiedenartigsten Interessen, eine Masse von Vorurteilen und tiefeingewurzelte Gewohnheiten, wie ein unbesieglicher Festungswall umgeben. Wenn man Opfer verlangt, wenn man kommt mit Zumutungen an die Sinnlichkeit, so ist es gar nicht denkbar, daß man gleich im ersten Augenblick mit Zuverufen empfangen werde.“

„Aber nur Geduld und Beharrlichkeit! Die Sache wird doch gehen. Bisher mußte alles Große und Edle in der Welt klein anfangen und unter Kampf und Widerspruch groß werden.“